

# 01/26 südseite

Sanierungszeitung für die Südliche Friedrichstadt | Semt yenileme gazetesi | صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

**Seite 4** - »Größtes Hostel Europas« zieht in die Südliche Friedrichstadt

**Seite 6/7** - Kultursommer am Mehringplatz: Markt, Streetfood, Familienprogramm und Kultur

**Seite 11** - Nachsorgeförderung für Quartiersmanagementgebiet Mehringplatz

**Seite 12** - »Möbliertes Wohnen auf Zeit« verdrängt normale Mietwohnungen





CHRISTOPH ECKELT

## In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser, dies ist – aller Wahrscheinlichkeit nach – die letzte Ausgabe der »Südseite«, der Zeitung für das Sanierungsgebiet südliche Friedrichstadt. Zwar wird das Sanierungsgebiet erst Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres aufgehoben, doch unser Vertrag mit dem Bezirk endet in diesem Frühjahr.

Wir selbst sind erst Anfang 2023 mit der »Südseite« beauftragt worden, zuvor haben ca. zehn Jahre lang andere Journalisten diese Publikation geprägt – mit Herzblut und Engagement. Auch uns ist dieses Gebiet sofort ans Herz gewachsen. Vor allem deshalb, weil es hier so viele engagierte Menschen gibt, die ehrenamtlich und ohne Honorar so viel Zeit und Mühe in das Gemeinwesen dieses Kiezes investieren, die Dinge anstoßen und in Bewegung setzen, die ihre Mitsprache erfolgreich einfordern. Die Netzwerke bilden und damit die Nachbarschaft stärken, die neue Ideen entwickeln; die auch zähe Alltagskämpfe wie den gegen den Müll und um den Kiezhausmeister nicht scheuen; die hartnäckig nachfragen und ihren Kiez nicht aufgeben. Und auch, weil hier Institutionen wie das Stadtentwicklungsamt, das Quartiersmanagement und Wohnungsbaugesellschaften mitziehen und sich immer wieder gemeinsam an einem Tisch, dem Sanierungsbeirat, einfinden. Wir haben die Arbeit hier geliebt. Und wir wissen aus langer Erfahrung, wie

wichtig Zeitungen wie diese für die Kieze sind, in einer Stadt, in der jeder Bezirk selbst Großstadtgröße hat. Auch deshalb bedauern wir es, uns hier verabschieden zu müssen.

Die Redaktion: Ulrike Steglich und Christof Schaffelder

## Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratssitzung am 28. Januar waren:

- »Mittendrin Berlin« und Kultursommer am Mehringplatz
- die Aufhebung des Sanierungsgebiets Südliche Friedrichstadt
- Kiezhausmeister am Mehringplatz

Die nächste Sitzung des Sanierungsbeirats findet voraussichtlich am 28. Mai um 18:00 Uhr im AGB PopUp, Blücherplatz 1 statt. Die Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de)

## Offene Mieterberatung des Bezirksamtes

Dienstags 15:00 - 17:00 Uhr Kiezstube, Mehringplatz 7, 10969 Berlin (mit anwaltlicher Beratung, keine Anmeldung erforderlich) Weitere Informationen unter: [www.asum-berlin.de/mieterberatung](http://www.asum-berlin.de/mieterberatung)

## Inhalt

- 3** Aktuelles: Friedrichstraße 1-3 / Kiezhausmeister
- 4** Neues A&O-Hostel an der Ecke Rudi-Dutschke-/Lindenstraße
- 5** Parkpalette: Noch kein Baustart in Sicht
- Seiten 6 bis 9: Schwerpunkt: Kultursommer am Mehringplatz**
- 6/7** Kultursommer am Mehringplatz – Programm und Akteure
- 8/9** »Mittendrin Berlin« – der Wettbewerb, Interview mit Marco Mehlin
- 10** Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung
- 11** Nachrichten: Neues QM-Gebiet u.a.
- 12** Verstärktes Vorgehen gegen »Möbliertes Wohnen auf Zeit«
- 13** Carl Herz und das Rathauspogrom
- 14** Nachrichten / Veranstaltungen / Termine
- 15** Eddie
- 16** Das Letzte

## Impressum

Südseite 01/2026, 12. Jahrgang  
Erscheinungstermin April 2026

Herausgeberin: Stadtkontor Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung mbH, Schornsteinfegergasse 13, 14482 Potsdam, Tel.: 0331 / 74 35 70 Mail/Web: [sfs@stadtkontor.de](mailto:sfs@stadtkontor.de), [www.stadtkontor.de](http://www.stadtkontor.de)  
V.i.S.d.P.: Uwe Hackmann  
im Auftrag des Bezirksamts Friedrichshagen-Kreuzberg von Berlin, [www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de](http://www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de)

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich  
Redaktionsanschrift: Südseite c/o U. Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel. 030-283 31 27 [redaktion-suedseite@gmx.de](mailto:redaktion-suedseite@gmx.de)

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

Entwurf & Gestaltung: Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)

Druck: dieUmweltDruckerei GmbH

# Der Kiezhausmeister bleibt am Mehringplatz

### Das Budget für die Stelle ist für zwei Jahre gesichert

**Für den Mehringplatz ist es eine gute Nachricht: Für die nächsten zwei Jahre ist die Finanzierung einer Stelle für den Kiezhausmeister gesichert.**

Nachdem Kiezhausmeister und Parkläufer wie viele andere Projekte im letzten Jahr noch auf der Streichliste des Senats gestanden hatten, werden die Kiezhausmeister nun doch weiterfinanziert: Der Beschluss des Doppelhaushalts für das Land Berlin erfolgte am 18. Dezember, darin enthalten ist auch die Finanzierung der Kiezhausmeisterei, die damit für 2026/2027 gesichert ist. Der Senat gab im Januar das Geld dafür frei.



CHRISTOPH ECKELT

## Arbeiten im F1-3 laufen mindestens bis Herbst

### Der Bezirk nimmt »betriebssichernde Maßnahmen« im Gebäudekomplex vor, um weitere Nutzung zu ermöglichen

**Container vor der Tür, Baumaterial, Absperrband: Dass in der Friedrichstraße 1-3 gebaut wird, ist nicht zu übersehen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um die längst notwendige Generalsanierung des Hochhauskomplexes, die vom Senat Jahr um Jahr in die Zukunft verschoben wurde und deren Kosten sich nach neuen Schätzungen bereits auf 25 Mio. Euro belaufen würden.**

Die Stelle des Kiezhausmeisters am Mehringplatz ist ein Sonderfall, da sie nicht nur vom Straßen- und Grünflächenamt des Bezirks, sondern auch von den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften Gewobag und HOWOGE anteilig finanziert wird – denn ihnen gehören viele Freiflächen im Gebiet, um die sich der Kiezhausmeister ebenfalls kümmert. Bisher war die Stiftung SPI Träger dieser Stelle. Das führte in der Vergangenheit aber zu zeitraubenden Umwegen, weil das SPI nach Finanzierungszusage die Stelle jedes Mal neu ausschreiben musste, weshalb die Stelle über Wochen und Monate unbesetzt blieb. Das Straßen- und Grünflächenamt des Bezirks signalisierte deshalb Anfang des Jahres seine Bereitschaft, die Kiezhausmeister direkt einzustellen, da das Budget für zwei Jahre gesichert ist. Auch die HOWOGE und die Gewobag sicherten zu, weiter ihren finanziellen Beitrag zu leisten. Das Straßen- und Grünflächenamt, die HOWOGE und die Gewobag einigten sich darauf, einen entsprechenden Kooperationsvertrag zu schließen. us

Weil also eine umfassende Erneuerung weiter auf sich warten lässt, hatte sich der Bezirk im vorletzten Jahr dazu entschlossen, wenigstens »betriebssichernde Maßnahmen« vorzunehmen, also notwendige Instandsetzungs- und Sicherheitsmaßnahmen, damit zumindest die hier ansässigen sozialen und kulturellen Einrichtungen (u.a. das Familienzentrum F1 des Unionhilfswerks, das Quartiersmanagement, die Kreuzberger Musikalische Aktion KMA) die Gebäude weiter nutzen und ihre Arbeit fortführen können. Doch der Beginn dieser Maßnahmen hatte sich mehrfach verzögert. Der neue Zeitplan sieht nun so aus: Im ersten Bauabschnitt wird die Friedrichstraße 1 ertüchtigt, diese Maßnahme soll noch im April abgeschlossen werden. Der zweite Bauabschnitt umfasst betriebssichernde Maßnahmen in der Friedrichstraße 2-3 und soll Ende September dieses Jahres abgeschlossen werden.

Aktuell geht es um Brandschutzmaßnahmen (also Alarmanlagen, Sicherheitsbeleuchtung, zweiter Rettungsweg, Brandschutztüren), ohne diese wäre eine Weiternutzung des Gebäudes bauordnungsrechtlich nicht zulässig.

Wie das Bezirksamts mittelt, soll die Nutzung während der Maßnahmen in beiden Bauabschnitten weiterlaufen können: »Es werden lediglich Teilbereiche in der jeweiligen Nutzung gesperrt, um ausreichend Baufreiheit für die Schadstoffbeseitigung und Umbaumaßnahmen zu haben. Die Teilsperren einzelner Räume bzw. einzelner Bereiche erfolgen in enger Abstimmung mit den Nutzern.«

Eine offizielle Gesamtschließzeit zwischen beiden Bauabschnitten ist im neuen Zeitplan nicht mehr vorgesehen. us



## Platz für 100 Jugendgruppen

Größtes Hostel Europas zieht in die Südliche Friedrichstadt

**Das nach den Angaben der Betreiber größte Hostel Europas soll in der Südlichen Friedrichstadt entstehen. An der Ecke Rudi-Dutschke- / Lindenstraße will die auf Billigunterkünfte in Mehrbettzimmern spezialisierte Hostelkette »A&O« in einem derzeit leerstehenden Bürohaus künftig in 610 Zimmern mehr als 2500 Betten anbieten. Das wäre nach Bettenzahl aktuell die größte Hotelanlage Berlins.**

Dies wird Auswirkungen auf die Umgebung haben. Nur zwei Kilometer entfernt, im westlichen Abschnitt der Köpenicker Straße beschwerten sich Anwohnende seit Jahren über das dortige »A&O Hostel Berlin Mitte«, das seit dem Jahr 2000 im Bürohaus eines ehemaligen volkseigenen Betriebes residiert und derzeit etwa 1500 Betten anbietet. In fußläufiger Entfernung vom Ostbahnhof übernachten hier vor allem Schulklassen und Jugendgruppen auf Berlin-Besuch. Deren Partys werden von den Anwohnenden in der Regel als Lärmbelästigung wahrgenommen. Aber auch der Verkehr um das Gebäude wird durch das Hostel erheblich beeinträchtigt. Denn viele der Jugendgruppen reisen mit dem Bus an und ab. Immer wieder blockieren deshalb gleich mehrere Reisebusse hintereinander die Fahr-

bahn der Hauptverkehrsstraße vor dem Eingang des Hostels. Und weil die Jugendlichen nach stundenlangem Sitzen im Bus oft unkontrolliert durch die Gegend toben, kommt es, wie Anwohnende berichten, recht häufig zu gefährlichen Situationen. Bietet das A&O in der Köpenicker derzeit Platz für rund 60 Schulklassen gleichzeitig, so wären es in der Rudi-Dutschke-Straße schon etwa einhundert.

Planungsrechtlich hat der Bezirk jedoch keine Handhabe gegen eine Umnutzung des Bürohauses zum Hostel. Er kann also weder eine Begrenzung der Bettenzahl anordnen noch verlangen, besondere Haltezonen für Reisebusse einzurichten. Der Standort des künftigen Hostels befindet sich gleich gegenüber dem Springer-Hochhaus, in dessen 19. Etage der »Journalisten-Club« des größten deutschen Zeitungsverlages angesiedelt ist. Das drohende Verkehrschaos auf der Straße wird also zumindest nicht unbeobachtet bleiben.

Das Grundstück liegt in einem Mischgebiet, in dem Hotelnutzungen grundsätzlich zulässig sind. Der bestehende Bebauungsplan legt lediglich fest, dass in der heutigen Rudi-Dutschke-Straße 1-9 keine Wohnbebauung möglich ist, weil »ein einheitlicher Charakter der Kochstraße als Geschäftsstraße unter-

*Die ständig vor dem A&O-Hostel Mitte haltenden und parkenden Reisebusse beeinträchtigen den Verkehr auf der Köpenicker Straße erheblich und sind ein ständiges Ärgernis für die Anwohner.*

stützt und der beabsichtigten Rekonstruktion der Friedrichstadt Rechnung getragen« werden soll (die Umbenennung des östlichen Abschnitts der Kochstraße hatte damals noch nicht stattgefunden). Auf dem ehemaligen Parkplatz des Springer-Konzerns wurde im Jahr 2003 denn auch ein reines Bürohaus fertig gestellt. Über einen speziellen Hotelentwicklungsplan, mit dessen Hilfe weitergehende Beschränkungen durchgesetzt werden könnten, wird in Berlin zwar immer wieder diskutiert, vom aktuellen Senat wird er aber nicht angestrebt. Andere europäische Städte wie Barcelona, Paris oder Amsterdam sind in dieser Beziehung bereits wesentlich weiter.

A&O-Hostels ist in diesen touristisch besonders attraktiven Metropolen zwar nicht präsent, betreibt aber derzeit über 40 Häuser in rund 30 europäischen Städten. Davon befinden sich vier in Berlin: neben dem genannten Stammhaus in der Köpenicker Straße auch noch je eine Filiale der Nähe des Hauptbahnhofs, in Friedrichshain (Boxhagener Straße) und in Alt-Hohenschönhausen. Die Kette wurde im Jahr 2000 in Berlin gegründet und befindet sich seitdem auf Expansionskurs. Allerdings bezweifeln manche, dass in Berlin tatsächlich der Bedarf für ein zusätzliches Hostel in dieser Größenordnung besteht. Die Gesamtzahl der Übernachtungen in der Stadt geht seit einiger Zeit nämlich deutlich zurück. Die Auslastungsquote lag im Jahr 2025 nur noch bei 55,5%, vor der Pandemie (2019) hatte sie noch bei 62,7% gelegen. Gleichzeitig wird das Angebot aber durch immer neue Flächen erweitert, zum Beispiel werden leerstehende Büroflächen in »gewerbliches Wohnen auf Zeit« umgewandelt.

Noch in diesem Jahr soll zudem der »Estrel-Tower« im neuen höchsten Gebäude der Stadt in Betrieb genommen werden. Mit dessen zusätzlichen rund 1000 Betten bliebe das Estrel selbst nach der Eröffnung des »A&O Berlin Kreuzberg« die größte Hotelanlage der Hauptstadt. cs

## Geplanter Neubau auf der Parkpalette

Noch keine Bauvorbereitung, aber schon Angebote für Eigentumswohnungen im Internet

**Eigentlich sollte der Abbruch der leerstehenden Großgarage (»Parkpalette«) an der westlichen Franz-Klühs-Straße schon begonnen haben. Denn hier plant ein privater Projektentwickler den Neubau eines bis zu 14-geschossigen Wohn- und Gewerbegebäudes mit Tiefgarage und Beherbergungsbetrieb.**

Im Internet wurde sogar schon mit der Vermarktung luxuriöser Eigentumswohnungen an dieser Stelle begonnen. Allerdings tat sich auf dem Grundstück bis Redaktionsschluss noch nichts. Ende 2026 / Anfang 2027 läuft jedoch das Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt aus. Dann könnte ein privater Investor hier auf bereits erteilte Baugenehmigungen zurückzugreifen oder neue Bauanträge stellen, die dann nach geltendem Planungsrecht zu beurteilen sind. Einen entsprechenden Bauantrag hatte der Bezirk vor einigen Jahren nach ausgiebiger juristischer Prüfung genehmigen müssen. Mit Verweis auf die Sanierungsziele der Südlichen Friedrichstadt konnte er die gleichfalls erforderliche sanierungsrechtliche Genehmigung jedoch versagen. Mit dem Bauherren, dem Bezirksamt und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wurde eine Kompro-

missvariante erarbeitet, in der die Geschosshöhen des Neubaus so gestaffelt sind, dass vom größten Teil des Bestandgebäudes aus zumindest noch einen Blick in den Himmel möglich ist. Jetzt hofft man, dass die Voraussetzungen für eine Realisierung dieses Bauvorhabens geschaffen werden können und auf diese Weise ein Konflikt mit der Nachbarschaft vermieden wird. In der Wohnanlage gibt es eine kampferprobte Mieterinitiative, die genau weiß, wie man Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Bevor die Howoge die Anlage erwarb und sanierte, ließ der damalige private Hauseigentümer aus Luxemburg sie nämlich viele Jahre lang systematisch verfallen. Die Berliner Presse berichtete wiederholt über das »Skandalhaus«.

Die Sanierungsziele verpflichten den Investor auch zum Bau von 30% preisreduzierten Wohnraums, gefördert aus Mitteln für den Sozialen Wohnungsbau. Allerdings sind solche Verpflichtungen bei Investoren derzeit äußerst unbeliebt. Die Baukosten im Wohnungsbau sind nämlich rapide gestiegen, laut Statistischem Bundesamt um etwa 50% innerhalb von fünf Jahren. Die Einstiegsmietten im Sozialen Wohnungsbau dagegen haben sich nicht annähernd so schnell erhöht. Deshalb überlassen Investoren die

Risiken meist lieber kommunalen Wohnungsbaugesellschaften, möglichst auf einem abgetrennten Grundstücksteil. Die brauchen für ihre Entscheidungen jedoch meist mehr Zeit.

Rapide gestiegen sind in den letzten Jahren in Berlin auch die Mieten für fertiggestellte Neubauwohnungen im freifinanzierten Wohnungsbau – allein in den Jahren 2023 und 2024 um 18 bzw. 16 Prozent. Im vergangenen Jahr 2025 sei diese Entwicklung jedoch zum Erliegen gekommen, vermeldet der »Wohnmarktreport Berlin 2026« der Immobilienbank BerlinHyp. Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg lag demnach der Mietpreis bei Neuvermietung im vergangenen Jahr im Mittel bei knapp 20 Euro – und beim oberen Zehntel der besonders teuren Neubauwohnungen sogar bei 31,67 Euro nettokalt pro Quadratmeter. Die Warmmiete für eine kleine Zweizimmerwohnung von 50 bis 60 Quadratmetern liegt dann schnell mal bei 2000 Euro im Monat und mehr.

Das können sich derzeit selbst absolute Spitzenverdienende kaum leisten. In diesem Segment gehen die erzielten Mieten deshalb auch zurück. Makler berichten, es dauere mittlerweile immer länger, überhaupt Mietverträge abzuschließen. Laut dem internationalen Immobiliendienstleister Jones Lang Lasalle stehen solche Wohnungen nach der Baufertigstellung in Berlin derzeit bis zu 21 Wochen lang leer.

Im Internet werden unterdessen schon die ersten gewerblichen Eigentumswohnungen in dem geplanten Neubauvorhaben namens »The Core« angeboten: »Hotels sind für Touristen. THE CORE ist für Menschen, die dazugehören«, heißt es vollmundig auf der Website des Investors »thecore.berlin«, und: »Der Verkauf beginnt am 1. Februar 2026, die Fertigstellung des Projekts ist für 2028 geplant.« Bei solchen Inseraten kann es sich jedoch auch um einen Testballon handeln, um die Vermarktungsmöglichkeiten an diesem Standort auszuloten. cs



# Kultursommer am Mehringplatz

Neun Donnerstage voller Genuss,  
Spaß und Kultur

**Der Mehringplatz startet in diesem Jahr in besonderer Weise in den Frühsommer: mit dem »Kultursommer am Mehringplatz«. Zwischen der Walpurgisnacht am 30. April und dem Beginn der Sommerferien am 9. Juli wird der Platz (samt Fußgängerzone in der Friedrichstraße) jeden Donnerstag mit kulturellen, sozialen und gastronomischen Angeboten neu belebt.**

Geplant sind neue Markt- und Street-Food-Stände, besondere Angebote für Familien und ein abendliches und vielfältiges Kulturprogramm. Nur der 14. Mai ist wegen Christi Himmelfahrt ausgenommen. Vom »Kultursommer« erhoffen sich die Initiatoren einen Entwicklungsschub für diesen zentralen Stadtplatz im westlichen Kreuzberg.

**»Mittendrin Berlin«: Ein Erfolg für die Engagierten im Kiez**

Als einige Gewerbetreibende und andere Engagierte im letzten Jahr von der neuen Runde des Wettbewerbs »Mittendrin Berlin« erfuhren, machten sie den Anfang und entwickelten gemeinsam die Idee des »Kultursommers am Mehringplatz«.

Der Wettbewerb wird seit 2005 vom Senat in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer Berlin (IHK) ausgeschrieben. Gesucht und gefördert werden damit Ideen und Konzepte lokaler Initiativen, die die Zentren und Geschäftsstraßen Berlins stärken. Für die neue Runde 2025/2026 nahm der Wettbewerb besonders die sogenannten »Dritten Orte« in den Blick: öffentliche Räume, die zur Kommunikation, zu Austausch und Begegnung einladen. Als Preisgeld waren im Wettbewerb dreimal jeweils 20.000 Euro ausgesetzt, die noch vor den Sommerferien 2026 umgesetzt werden sollen.

Aus der Idee der Gewerbetreibenden am Mehringplatz wuchs ein lokales und politisches Netzwerk, unterstützt durch die Wirtschaftsförderung, das Kulturamt und das Stadtplanungsamt des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg: die »Kooperative Südliche Friedrichstadt«. Sie bewarb sich mit ihrer Idee schließlich im letzten Jahr – und wurde unter insgesamt 47 Bewerbungen in einem ersten Schritt als eine von sechs Gruppen ausgewählt, die ihre Konzepte weiter konkretisieren konnten.

Doch nur drei davon konnten letztlich gewinnen. Am 12. Dezember fiel schließlich die Entscheidung: Der »Kultursommer am Mehringplatz« gehörte zu den drei Gewinnern. Daneben wurde auch das Projekt »Wutzky wuppt et!« prämiert, bei dem eine ungenutzte Grünfläche in der Neuköllner Gropiusstadt zu einem Treffpunkt für die Nachbarschaft werden soll. Weiterhin erhielt das Projekt »Zeit ist

knapp – Kultur statt Leerstand« ein Preisgeld: Hier soll eine leerstehende Fläche im Erdgeschoss des skandalumwitterten Hochhauses Steglitzer Kreisel vorübergehend zu einem belebten »Dritten Ort« umfunktioniert werden.

**Begegnungsräume: Fußgängerzone und Luftgeschosse**

Der »Kultursommer Mehringplatz« der Kooperative Südliche Friedrichstadt passt gut zu den Zielen des Wettbewerbs: Von Ende April bis Anfang Juli 2026 wird der Mehringplatz an zehn Donnerstagen mit kulturellen, sozialen und gastronomischen Angeboten belebt. Ziel ist es, den Mehringplatz als offenen, niedrigschwelligen Begegnungsort zu stärken und lokale Initiativen sichtbar zu machen. Dabei soll nicht nur die Fußgängerzone auf dem südlichsten Teilabschnitt der Friedrichstraße stärker als bisher zu einem städtischen Begegnungs- und Kommunikationsort werden. Von besonderem Interesse sind darüber hinaus die Luftgeschosse in den Erdgeschossbereichen der ersten, niedrigen Ringbebauung rund um den Mehringplatz. Auch diese, oft mit unerwünschten Nutzungen belegten Bereiche (z.B. als Müllablage, Parkplatz oder notbedingter Schlafplatz für Obdachlose) sollen zumindest zeitweilig als »Dritte Orte« funktionieren. Dabei erhofft man sich natürlich Impulse für die weitere Entwicklung des Stadtraums. Denn der ist nicht nur der zentrale Platz einer großen Wohnanlage, sondern auch ein zentraler Verkehrsknotenpunkt eines ganzen Wohn- und Büroviertels, das darüber hinaus auch noch starke touristische Anziehungspunkte hat. Hier begegnen sich also Anwohnende, Beschäftigte und Gäste der Stadt. Der »Kultursommer am Mehringplatz« ist in drei Programmsäulen konzipiert, die in unterschiedlicher Weise diese verschiedenen Nutzergruppen ansprechen sollen.

**Programmsäule I:  
Markt und Streetfood**

Der klassische Kiez- und Wochenmarkt in der Fußgängerzone der Friedrichstraße soll an den Donnerstagen während des Kultursommers von 10 bis 18 Uhr in erweiterter Form stattfinden. Er soll nicht nur um neue Marktstände, sondern auch um vielfältige gastronomische Angebote aus dem Street-

Food-Bereich bereichert werden. Daran wollen sich auch Gastronomen beteiligen, die im Umfeld des Platzes bereits Standorte haben und die mittags auch in den Luftgeschossen ihre Produkte anbieten wollen. Dieses Angebot richtet sich natürlich an die Menschen, die hier leben, aber auch an die zahlreichen Beschäftigten im Umfeld und an das Potenzial der vielen Touristinnen und Touristen, die zwischen Checkpoint Charlie, Jüdischem Museum und Bergmannkiez unterwegs sind. Der Kiez- und Wochenmarkt bietet frische Produkte (und Informationen) und die Möglichkeit eines leckeren Mittagimbisses.

**Programmsäule II:  
Kinder- und Familienprogramm**

Nachmittags zwischen 15 und 17 Uhr wird es auf dem Mehringplatz spezielle Familienangebote geben. Wenn es gelingt, die Familien, die ihre Kinder von Kita und Grundschule abholen, donnerstags zu einem kleinen Abstecher auf den Mehringplatz zu motivieren, dann wäre schon viel gewonnen. An dieser Programmsäule wollen sich nicht nur die bekannten Kinder- und Jugendeinrichtungen in der Umgebung beteiligen. Zusätzlich werden auch private Anbieter gesucht, die sich am Mehringplatz präsentieren wollen. Natürlich würde aber auch ein Eisstand die Attraktivität des Angebots deutlich steigern. Das Familienprogramm ist dabei kein Selbstzweck: Kinder begegnen sich ja meist vorurteilsfrei, ohne Hemmschwellen, und beziehen dann auch gerne ihre Eltern mit ein. Das ist für diese dann eine gute Gelegenheit, nachbarschaftliche Beziehungen auch über kulturelle Schranken hinweg zu aufzubauen. So etwas wie ein gemeinsames Kiezgefühl entsteht bei jungen Eltern oft wesentlich leichter als in anderen Lebensphasen.

**Programmsäule III:  
Das Kulturprogramm am frühen Abend**

Für die frühen Abendstunden zwischen 17:30 und 20 Uhr ist darüber hinaus jeweils ein spezielles Kulturprogramm geplant. Daran wollen sich zwar auch große Kulturinstitutionen aus dem Umfeld des Mehringplatzes beteiligen, u.a. die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), das Theater Hebbel am Ufer (HAU), die Komische Oper Berlin, die taz, Barbarella Enter-



tainment sowie die Kreuzberger Musikalische Aktion e.V. (KMA). Richtig bunt wird das Programm aber erst, wenn sich auch kleinere kulturelle Initiativen aus der Nachbarschaft beteiligen. Speziell dafür wird eine Bühne jeden Donnerstag aufgebaut werden. Die kulturellen Beiträge sind jedoch nicht allein auf die Bühne beschränkt: Workshops zum Beispiel, Ausstellungen, Aktionen und Performances können auch abseits davon stattfinden. Die Einzelheiten des Kulturprogramms werden erst kurz vor den jeweiligen Veranstaltungen feststehen. Im Vorfeld angekündigt sind Musik, Tanz, Theater, Lesungen, Kino und Literatur. Man sollte also auf die Plakate achten, die rechtzeitig im Vorfeld des Kultursommers aufgehängt werden. Wer mit einem kreativen, kulturellen Beitrag (Workshop, Aktion, Ausstellung, Konzert, Performance usw.) das Nachmittags- oder Abendprogramm bereichern möchte, meldet sich bitte unter der Mailadresse [info@kultursommer-mehringplatz.de](mailto:info@kultursommer-mehringplatz.de)

**Ansprechpartner: Kooperative Südliche Friedrichstadt**

Veranstalter des Kultursommers ist die »Kooperative Südliche Friedrichstadt«, sie beschreibt sich selbst als »Zusammenschluss von Gewerbetreibenden und engagierten Menschen, die sich für ein lebendiges und vielfältiges Zentrum rund um den Mehringplatz einsetzen«. Sie wird u.a. unter-

stützt vom Sanierungsbeauftragten des Gebiets Südliche Friedrichstadt, der Stadtkontor Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung mbH sowie den beiden vor Ort vertretenen Wohnungsbaugesellschaften HOWOGE und Gewobag. Ansprechpartnerin ist die Inhaberin des Cafés MadaMe (Mehringplatz10) Karin Lücker. Als E-Mail-Kontakt dient [markt@kultursommer-mehringplatz.de](mailto:markt@kultursommer-mehringplatz.de). Die Website [www.kultursommer-mehringplatz.de](http://www.kultursommer-mehringplatz.de) befand sich bei Redaktionsschluss noch in Aufbau. cs

**»Kultursommer Berlin«:**  
30. April bis 9. Juli 2026, jeweils donnerstags (mit Ausnahme des 14. Mai). Das Nachmittagsprogramm läuft von 15:00–17:00 Uhr, das Abend- und Bühnenprogramm von 17:30–20:00 Uhr.

An ausgewählten Terminen orientiert sich das Programm zudem thematisch an internationalen Aktionstagen:

- 30.04.2026 – Internationaler Tag des Jazz
- 21.05.2026 – Welttag der kulturellen Vielfalt für Dialog und Entwicklung
- 11.06.2026 – Internationaler Tag des Spielens
- 18.06.2026 – Tag der nachhaltigen Gastronomie

Weitere Informationen werden in Kürze auf der Webseite veröffentlicht: [www.kultursommer-mehringplatz.de](http://www.kultursommer-mehringplatz.de)



# Kreative Ideen für Zentren

»Mittendrin Berlin!« – der Wettbewerb feierte im letzten Jahr sein 20-jähriges Jubiläum



CHRISTOPH ECKELT

## »Die Projekte kennenlernen und zu begleiten, ist etwas sehr Schönes und Bereicherndes«

Ein Gespräch mit Marco Mehlin, Gründer des Büros »raumscrip«

**Herr Mehlin, Sie begleiten mit Ihrem Büro »raumscrip« den Wettbewerb »Mittendrin Berlin!«. Wie lange sind Sie schon dabei und seit wann gibt es diesen Wettbewerb überhaupt?**

Wir begleiten ihn als Agentur schon viele Jahre. Den Berliner Wettbewerb »Mittendrin Berlin!« haben im Jahr 2005 die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und die Industrie- und Handelskammer Berlin (IHK) aus der Taufe gehoben. Die »Uridee« kam aus Nordrhein-Westfalen, dort gab es bereits den Wettbewerb »Ab in die Mitte«. Vor dem Hintergrund des um 2005/06 wachsenden Gewerbe-Leerstands war der Berliner Wettbewerb als ein Instrument konzipiert, um die klassischen Geschäftsstraßen zu unterstützen. Solche Wettbewerbe gibt es auch in

anderen Bundesländern, etwa in Hessen, Sachsen oder Niedersachsen.

**Was ist für Sie das Besondere daran?**

Ich finde es besonders wichtig, dass er gemeinsam von der öffentlichen Hand und privaten Partnern aus der Wirtschaft veranstaltet wird. Die IHK hat immer private Investoren ins Boot geholt, deren fachliche Expertise und Unterstützung sehr wertvoll und hilfreich ist.

Das Ziel des Wettbewerbs ist es ja, kreative Ideen und Projekte zu finden, die vielleicht auch übertragbar auf andere Zentren sind. Es geht um die besten Ideen, nicht um eine paritätische Verteilung von Mitteln. Die besondere Qualität liegt aus meiner Sicht auch darin, dass das Thema des Untereinander-Vernetzens und der Stärkung von Netzwerken eine so große Rolle spielt: Die Gruppen müssen Partner mit ins Boot holen, um tragfähige Bündnisse zur Umsetzung zu bilden. Natürlich hat sich auch der Wettbewerb selbst über die Jahre verändert. So gab es am Anfang noch ein einstufiges Verfahren, doch je mehr Projekte sich bewarben, desto klarer wurde, dass ein zweistufiges Verfahren mit einer zwischengeschalteten Auswahlrunde sinnvoller ist. Denn die Bewerber

**Der Mehringplatz startet in diesem Jahr in besonderer Weise in den Frühsommer: mit dem »Kultursommer am Mehringplatz«. Zwischen der Walpurgisnacht am 30. April und dem Beginn der Sommerferien am 9. Juli wird der Platz (samt Fußgängerzone in der Friedrichstraße) jeden Donnerstag mit kulturellen, sozialen und gastronomischen Angeboten neu belebt.**

Geplant sind neue Markt- und Street-Food-Stände, besondere Angebote für Familien und ein abendliches und vielfältiges Kulturprogramm. Nur der 14. Mai ist wegen Christi Himmelfahrt ausgenommen. Vom »Kultursommer« erhoffen sich die Initiatoren einen Entwicklungsschub für diesen zentralen Stadtplatz im westlichen Kreuzberg.

Viele Städte und Kommunen müssen sich seit den 1990er Jahren mit dem Wandel ihrer Zentren und klassischen Geschäftsstraßen auseinandersetzen und kämpfen mit Problemen wie zunehmendem Gewerbeleerstand und Geschäftsaufgaben, die auch das Bild

ber brauchen Zeit, um ihre eingereichten Ideen zu schärfen und Netzwerkpartner ins Boot zu holen.

»Mittendrin Berlin!« versucht auch, thematisch auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren. Das Thema des jüngsten Wettbewerbs, »Dritte Orte«, ist ein gutes Beispiel dafür.

**Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt, jedes Mal unter einem anderen Motto. Initiativen, Vereine, Zusammenschlüsse von Gewerbetreibenden können sich mit einer Idee bewerben, die sie in ihrem Gebiet gern realisieren würden. Wie geht der Prozess dann weiter? Worin besteht Ihre Arbeit dabei?**

Der Wettbewerb hat drei Stufen: die Bewerbungs-, die Konkretisierungs- und die Umsetzungsphase. Wenn die Bewerbungen eingereicht sind, beginnt unser Büro raumscrip mit der intensiven Vorsichtung und der Überprüfung, ob die eingereichten Projekte die Grundbedingungen erfüllen, ob etwa der notwendige Ortsbezug und realistische Umsetzungsaussichten gegeben sind. Dazu zählt beispielsweise auch, ob der jeweilige Bezirk, in dem ein Projekt stattfinden soll, als Unterstützer mit ins Boot geholt wurde. Unser Büro bereitet das Material für

der Innenstädte prägen. Der Handel und das Einkaufsverhalten verändern sich, vor allem durch die starke Online-Konkurrenz, aber auch wegen vieler anderer Faktoren. Wenn sich aber so grundlegend Funktionen, Nutzungen und Bedürfnisse verändern – wie könnten dann die Geschäftsstraßen und Quartierszentren künftig aussehen, welche innovativen Ideen gibt es zur Belebung der Zentren und wie können Bürgerinnen und Bürger dabei selbst aktiv werden?

Der Wettbewerb »Mittendrin Berlin! Projekte in Berliner Zentren« wurde ins Leben gerufen, um auf diese Entwicklungen zu reagieren. Er zeichnet Ideen und Konzepte lokaler Gruppen aus, die die Kiezzentren und Geschäftsstraßen der Stadt »in besonderer Weise stärken« oder auch mit neuen Initialzündungen bereichern. Im Mittelpunkt steht die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Handel, Initiativen, Vereinen sowie sozialen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen. Für die praktische Umsetzung ihrer Ideen erhalten bis zu drei Ge-

die Jury auf und erarbeitet Tischvorlagen mit »Steckbriefen« aller Einreichungen. Im zweiten Schritt nominiert die Jury bis zu sechs Favoriten, die dann in der Konkretisierungsphase ihre Beiträge inhaltlich ausarbeiten und qualifizieren.

Für unsere Arbeit müssen wir natürlich zunächst alle Bewerber und ihre Ideen kennenlernen. Gemeinsam mit den Initiatoren, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und der IHK Berlin begleiten wir die Gruppen und Projekte dann intensiv bei der Entwicklung ihrer Ideen. Dieser gesamte Prozess ist für uns etwas sehr Bereicherndes und Schönes. Gleichzeitig ist es auch sehr arbeitsintensiv und anspruchsvoll. Uns kommt zugute, dass wir viel praktische Erfahrung haben, u.a. durch 20 Jahre



CHRISTOPH ECKELT

winnergruppen jeweils bis zu 20.000 Euro, außerdem erhalten sie zusätzlich eine fachliche Beratung. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Seit 2005 hat »Mittendrin Berlin!« 37 Standortkooperationen bei der Umsetzung ihrer Projekte mit einem Gesamtwert von über einer Million Euro unterstützt.

Dabei steht jede Runde des (inzwischen alle zwei Jahre stattfindenden) Wettbewerbs unter einem bestimmten Motto, im letzten Jahr lautete es: »Zentren reloaded. Kreative Köpfe für Berlin gesucht«. Dabei lag das besondere Augenmerk auf sogenannten »Dritten Orten«, die abseits von Wohn- und Arbeitsort in städtischen Zentren zum Austausch und zur Begegnung einladen. »Dritte Orte« sind Ankerpunkte, die für alle zugänglich sind, neue Teilhabemöglichkeiten eröffnen und zu einem lebendigen Kiez beitragen, etwa Treffpunkte mit neuen Nutzungsmöglichkeiten, die Einbindung von Bibliotheken, Volkshochschulen oder Stadtteilzentren oder die

Quartiersmanagementarbeit. Oft geht es ja bei den Projekten auch um ganz praktische Fragen, die berücksichtigt werden müssen, etwa Brandschutz oder Lärmschutz, die Anmeldung von Veranstaltungen bei Behörden etc. Am Ende jedes Wettbewerbs steht natürlich auch eine Dokumentation, die als Broschüre erscheint und die wir konzeptionell und redaktionell betreuen.

**Gibt es Projekte, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind? Haben Sie auch mal bei der Begleitung der Gruppen Enttäuschungen erlebt?**

Es gab immer wieder sehr überraschende Projekte. Bei einem ging es um die Umnutzung von Parkhäusern, ein anderes brachte auf sehr kluge Weise die Themen Bibliothek und Film zusammen. Im jüngsten Wettbewerb gab es auch eine Idee, Schwimmbäder als »dritte Orte« zu nutzen. Manchmal finden sich bei Projekten auch überraschende Aspekte, die man erst auf den zweiten Blick entdeckt. Von Enttäuschungen würde ich nicht sprechen. Manchmal macht es traurig, wenn es eine tolle Idee gibt, die Gruppe aber hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt, wegen interner Konflikte oder anderem. Dafür haben wir im

Um- und Zwischennutzung leerstehender Erdgeschosse. Gesucht wurden innovative Nutzungskonzepte, um bestehende Orte in Berliner Kiezen und Geschäftsstraßen um neue Angebote und Aktionen zu bereichern. Einer der diesjährigen Gewinner ist das Projekt »Kultursommer am Mehringplatz«. us



CHRISTOPH ECKELT

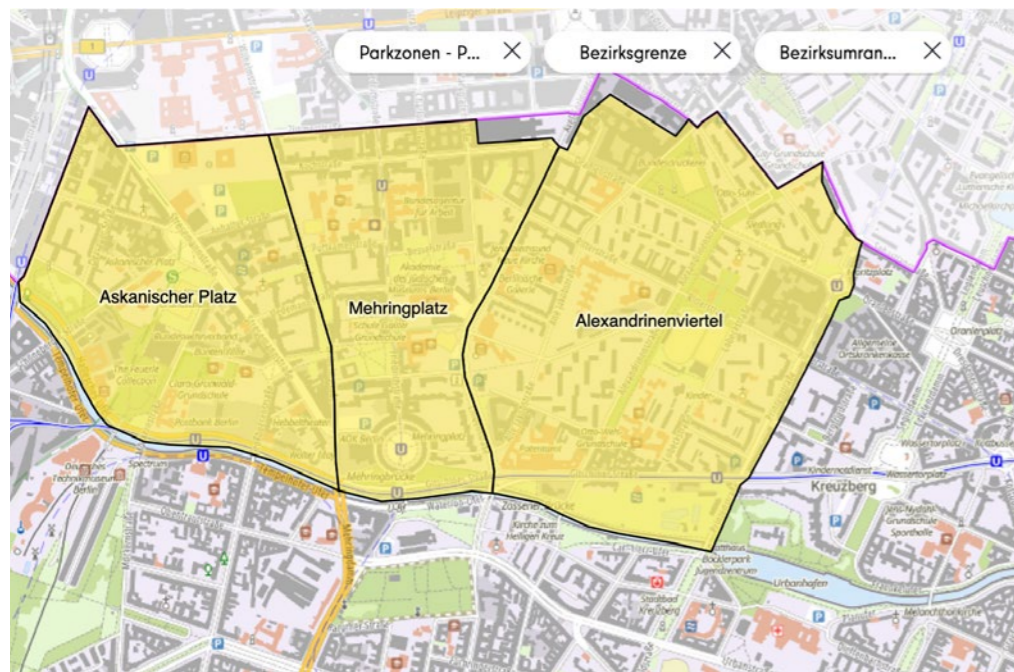
Laufe der Jahre viele Gruppen erlebt, denen es sogar gelungen ist, ihre Idee nachhaltiger zu verankern. Etwa ein Projekt, das im Neuköllner Schillerkiez einen Wochenmarkt reaktivieren wollte, den es jetzt tatsächlich immer noch gibt. Oder der Grenanderplatz – dort gab es einen sehr aktiven Menschen, der mit einem Fest die Initialzündung für die Umgestaltung des Platzes gab. Oder ein Bike-Sharing-Projekt in Halensee. Es gab übrigens auch »Wiederholungsgäste«, denn eine Gruppe kann sich durchaus auch mehrmals mit Ideen bewerben.

**Nach all den Jahren klingen Sie immer noch sehr begeistert von dem Wettbewerb ...**

Ja! Er ist wirklich eine tolle Sache, weil er sehr niedrigschwellig ist, weil die Grundanforderungen realistisch erfüllbar sind und jeder Ort, jede Gruppe eine gute Chance auf die Förderung hat. Weil die gute Idee und die gute Netzwerkarbeit der Gruppen entscheidend sind, nicht der Proporz. Und weil die öffentliche Hand und Private hier seit 20 Jahren erfolgreich Hand in Hand arbeiten und sich nicht im Kleinklein verlieren.

Das Interview führte Ulrike Steglich.

Die Parkraumbewirtschaftung wird ausgeweitet. Ab 2026 werden die Zonen Friedenstraße, Alexandrinenviertel, Mehringplatz, Askanischer Platz und Erweiterung Samariterviertel eingerichtet.



## Einführung der Parkzone »Alexandrinenviertel«

2027 kommt die Parkraumbewirtschaftung auch für den Mehringplatz

Das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg erweitert zum 1. Juni das bestehende Parkraumbewirtschaftungsgebiet um zwei neue Bereiche, zu denen auch die Zone 68 »Alexandrinenviertel« gehört. Sie grenzt unmittelbar östlich an das Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt rund um den Mehringplatz, das noch keine Parkraumbewirtschaftung hat.

In Gebieten mit Parkraumbewirtschaftung benötigen Anwohnerinnen und Anwohner einen Bewohnerparkausweis. Er befreit von der Pflicht, einen Parkschein kaufen zu müssen, garantiert aber keinen freien Parkplatz. Dagegen müssen Besucherinnen und Besucher des Gebiets künftig an Parkscheinautomaten eine bestimmte Gebühr entrichten, die für jedes Gebiet extra festgelegt wird. Die Parkraumbewirtschaftung soll Menschen, die nicht im Gebiet wohnen, sondern zur Arbeit oder zu Besuch kommen, dazu bewegen, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen, damit Anwohnerinnen und Anwohner leichter einen Parkplatz finden. Erfahrungsgemäß kann damit zunächst der Parkdruck auf benachbarte Gebiete wachsen, die noch keine Park-

raumbewirtschaftung haben, weil Besucherinnen und Besucher dorthin ausweichen – zumal in Gebieten mit Einrichtungen, die viel Publikumsverkehr haben. Deshalb ist es wichtig, dass im kommenden Jahr auch die Parkraumbewirtschaftung für die Parkzonen 62 (»Blücherstraße«) und 59 (»Rathaus Yorkstraße«) erfolgen soll, wie das Straßen- und Grünflächenamt jetzt mitteilte. Anwohnerparkausweise müssen beim Bürgeramt beantragt werden, diesen Antrag kann man auch im Internet stellen. Das Online-Verfahren ist der schnellste und einfachste Weg. Betriebe mit Sitz innerhalb des Bezirks können für ihr Unternehmen eine Betriebsvignette beantragen. Bestimmte Handwerksbetriebe erhalten auf Antrag nach den Vorgaben der Senatsverwaltung einen Handwerkerparkausweis.

Mehr Informationen dazu finden Sie auf der Website des Bezirksamtes.

## Wichtige Bauvorhaben werden weiterverfolgt

Zu den Baumaßnahmen, die bisher geplant waren, aber noch nicht umgesetzt werden konnten, gehören folgende Projekte:

- Gestaltung der Freiflächen neben der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) auf dem Blücherplatz
- Gestaltung der Uferzonen am Landwehrkanal
- Blücherplatz
- Hallesche-Tor-Brücke

Voraussetzung für die Umsetzung dieser Projekte ist einerseits deren Finanzierung, andererseits die Bereitstellung von personellen Kapazitäten im Straßen- und Grünflächenamt, die bislang noch nicht vorlagen. Diese Bauvorhaben spielen jedoch eine Schlüsselrolle für das Sanierungsgebiet und die Umsetzung der Sanierungsziele, deshalb werden sie für den Zeitraum nach der Aufhebung des Sanierungsgebiets weiterhin für die 5-Jahres-Planung des Bezirks angemeldet. Wegen der angespannten Berliner Haushaltslage waren jedoch die bisherigen Versuche, finanzielle Mittel für die Maßnahmen außerhalb des Städtebauförderprogramms »Lebendige Zentren« zu akquirieren, nicht erfolgreich.

## Sprechstunde der ZusammenStelle

Auf dem Dragonerareal im Fördergebiet Rathausblock entsteht gemeinwohlorientiert ein neues Stadtquartier: das Modellprojekt Rathausblock. Hier wird Stadt nicht von oben gestaltet, sondern kooperativ unter Beteiligung der Nachbarschaft und stadtpolitischer Initiativen von unten entwickelt. Die Anlaufstelle am Container vor dem Finanzamt ist Info-Point, Treffpunkt, Modellprojekt-Büro, ein Ort des Austauschs und Lernens und jeden Donnerstag von 17:00 bis 19:00 Uhr geöffnet. Die Mitarbeitenden der »ZusammenStelle« laden alle herzlich ein, einfach mal vorbeizuschauen und sich über den aktuellen Stand des Modellprojekts Rathausblock, die Initiativen, Projekte und die nächsten Schritte zu informieren. Dort gibt es auch die aktuellen Pläne des Entwurfs und weiteres Informationsmaterial, außerdem Infos zu geplanten Aktionen und Angeboten auf dem Areal. Kontakt: [zusammenstelle@rathausblock.org](mailto:zusammenstelle@rathausblock.org)

## Neues Quartiersmanagement-Gebiet Askanischer Platz – QM-Gebiet Mehringplatz erhält »Nachsorgeförderung«

Berlin bekommt neue Quartiersmanagementgebiete. Ab dem Jahr 2028 werden elf Quartiere »mit besonderen sozialen Herausforderungen« als Quartiersmanagement-(QM)-Gebiet festgelegt. Damit erhalten sie umfassende Mittel für Baumaßnahmen und sozial-integrative Projekte aus dem Städtebauförderprogramm »Sozialer Zusammenhalt«. Mit diesem Programm werden vor allem Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, den öffentlichen Raum und das Wohnumfeld finanziert, um Akteure im Quartier zusammenzubringen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Begleitet werden die neuen Fördergebiete dabei von QM-Teams vor Ort, die in enger Zusammenarbeit mit den Bezirksämtern die Nachbarschaft aktivieren, Beteiligung stärken, Netzwerke aufbauen und Projekte entwickeln sollen. Entsprechende Beschlüsse der Bezirksämter liegen nun vor. Der Senatsbeschluss soll noch im April 2026 erfolgen. Zu den neuen QM-Gebieten gehört auch eines in

Friedrichshain-Kreuzberg, nämlich das Quartier Askanischer Platz rund um den Anhalter Bahnhof, zwischen Landwehrkanal, Niederkirchnerstraße und Wilhelmstraße. Es grenzt unmittelbar an das derzeit bestehende Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt sowie das Quartiersmanagementgebiet Mehringplatz.

Das Quartiersmanagement Mehringplatz besteht seit 2005 und läuft zum 31.12.2027 aus, denn die Städtebauförderprogramme haben jeweils nur eine begrenzte Laufzeit. Doch nun hat das Land Berlin ein neues Förderprogramm aufgelegt. Es heißt »Quartiersmanagement light« und ist als eine Art Nachsorge zu verstehen, um in Gebieten mit ungünstigen Sozialdaten ab dem Jahr 2028 auch weiterhin eine »starke Kümmererstruktur« vor Ort zu erhalten. Damit bleiben die Ansprechpersonen im Quartier, die die Nachbarschaft vernetzen, Beteiligung unterstützen und zwischen Bewohnerschaft, Trägern und Verwaltung vermitteln sollen.

Welchen Umfang diese »Nachsorgeförderung« hat und wie lange sie andauern soll, teilte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen bislang nicht mit.

Mehr zum Thema Quartiersmanagement finden Sie auf der Website [www.quartiersmanagement-berlin.de](http://www.quartiersmanagement-berlin.de)

## Spielstraßensaison 2026 startet

Das Prinzip einer temporären Spielstraße ist einfach: ein geeigneter Straßenabschnitt wird regelmäßig einen Nachmittag pro Woche für den motorisierten Verkehr gesperrt und stattdessen der Nachbarschaft zur Bespielung freigegeben. Anders als bei Straßenfesten sind Aufbauten und kommerzielle Angebote nicht erlaubt. Temporäre Spielstraßen werden von Nachbarschaftsinitiativen initiiert und durchgeführt. Neue Mitmacherinnen und Mitstreiter sind in den bestehenden Initiativen jederzeit willkommen. Initiativen, die eine neue Spielstraße gründen wollen, können sich jederzeit an die berlinweite Koordinierungsstelle wenden unter [spielstrasse.sga@ba-fk.berlin.de](mailto:spielstrasse.sga@ba-fk.berlin.de)

Auch am südlichen Ende der Friedrichstraße gibt es temporäre Spielstraßen:

Friedrichstraße  
(am Besselplatz): einmalig am Samstag, 25. April, 10-18 Uhr

Friedrichstraße  
(am Theodor-Wolff-Platz): immer dienstags 13.30-18.30 Uhr, 28. April – 15. Oktober (außer Sommerferien)

Weil das Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt, wie berichtet, erst Ende 2026 / Anfang 2027 aufgehoben wird, hat das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg angekündigt, den bestehenden Vertrag für die Bauhütte in der Friedrichstr. 18/19 bis zum 31.12.2026 zu verlängern.

Die Bauhütte Kreuzberg ist eine von mehreren »Anlaufstellen« bzw. Räumen für Beteiligung im Bezirk. Die Anlaufstellen sind für Anwohnende erreichbar, wenn es um Informationen über konkrete Vorhaben der Stadtentwicklung und Beteiligung geht: Die Räume für Beteiligung sind für alle Bürgerinnen und Bürger da, die Fragen zur Stadtentwicklung im Bezirk haben, die beispielsweise wissen möchten, was in der Nachbarschaft gebaut wird, und die mitreden möchten. Sie unterstützen bei der Suche nach Infos und Ansprechpersonen oder helfen bei der Suche nach Räumlichkeiten für

Nachbarschaftstreffen. Die Räume für Beteiligung kooperieren eng mit der Anlaufstellen-Koordination des Bezirksamtes, die wiederum in Verbindung mit den Fachämtern steht. So soll ein besserer Informationsfluss zwischen Bürgerinnen und Bürgern einerseits und der Verwaltung andererseits ermöglicht werden.

Im Sanierungsgebiet Südliche Friedrichstadt war die »Bauhütte Kreuzberg« beispielsweise ein wichtiger Ansprechpartner im Entwicklungs- und Beteiligungsverfahren zum Block 616. Die Bauhütte befindet sich seit 2019 auf dem Gelände der »Frieda Süd« in der Friedrichstraße 18/19 und versteht sich als kreativer Freiraum, Träger ist der Verein Bauhütte e.V. Neben der Bauhütte sind auf dem Areal u.a. noch Nachbarschaftsbeete, das Café Grund-einkommen, eine Fahrradselbsthilfwerkstatt und eine überdachte Bühne.

## Vertrag der Bauhütte wird verlängert





CHRISTOPH ECKELT

## »Berlin hat viele Jahre verloren«

Wie kann man dem ausufernden »Möblierten Wohnen auf Zeit« begegnen?

**Die Lage auf dem angespannten Berliner Wohnungsmarkt verschärft sich immer weiter. Laut einer Studie des Prestel-Instituts fehlten bereits Ende 2024 rund 56.000 Wohnungen (deutschlandweit fehlen 1,4 Millionen). Gleichzeitig steige der Bedarf in den kommenden Jahren weiter an. Um den Mangel bis 2030 abzubauen, müssten in Berlin jährlich rund 16.300 neue Wohnungen gebaut werden, heißt es in der Studie, die vom »Bündnis Soziales Wohnen« in Auftrag gegeben wurde.**

Das Bündnis ist ein Zusammenschluss des Deutschen Mieterbunds, der IG Bau, der Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau und anderer Organisationen. Gleichzeitig sind die Mietpreise explodiert: Derzeit liegen nach Angaben des Berliner Mietervereins die Angebotsmieten im Median bei 15,78 Euro/qm – das ist ein Anstieg um 56 Prozent in den letzten fünf Jahren.

### Normale Wohnnutzung wird immer mehr verdrängt

Viele Vermieter nutzen längst die massive Wohnungsnot und juristische Schlupflöcher, um den Mietspiegel zu umgehen und dabei exorbitante Mieten zu erzielen: Sie bieten »möbliertes Wohnen«, »Wohnen auf Zeit« oder gleich die Kombination aus beidem an. Bereits für 2022 hatte die Investitionsbank Berlin (IBB) ermittelt, dass über die Hälfte aller Vermietungsinserate auf möblierte Wohnungen

entfielen. Die normale Wohnnutzung wird zunehmend von temporär anmietbaren Apartments verdrängt – und längst gibt es einschlägige Websites (z.B. »wunderflats.de«) und Literatur, die Vermieter bei dieser Praxis beraten. Möblierte Apartments kosten aber im Durchschnitt das Doppelte von regulären Wohnungen: Laut dem IBB-Wohnungsmarktbericht 2023 lagen die möblierten Inseratsangebote durchschnittlich bei 24,44 Euro pro Quadratmeter, die regulären bei 11,54 Euro.

### Die Bundesebene: »Erster Entwurf zu Gesetzesänderung«

Bundesjustizministerin Stefanie Hubig (SPD) will nun Mieter besser vor teuren möblierten Wohnungen und Kurzzeitmietverträgen schützen. Ein erster Entwurf zur Gesetzesänderung liegt offenbar bereits vor. Demzufolge sollen Vermieter in angespannten Wohnungsmärkten künftig vor einer Vermietung ausweisen müssen, um wie viel sich die Miete aufgrund einer Möblierung erhöht. Der Zuschlag für die Möblierung müsse »angemessen« sein, für eine vollständig möblierte Wohnung wird eine Pauschale von fünf Prozent der Nettokaltmiete vorgeschlagen. Zudem sollen vorübergehende Mietverträge nur dann von der Mietpreisbremse ausgenommen werden, wenn

sie für höchstens sechs Monate abgeschlossen werden. Auch soll eine Befristung nur dann erlaubt sein, wenn seitens des Mieters ein Grund dafür vorliegt. Begrenzungen soll es künftig auch für die sogenannten Indexmieten geben, bei denen der Mietpreis schrittweise entsprechend der Inflationsrate steigt. Der Deutsche Mieterbund begrüßte die Vorschläge, findet sie aber nicht weitgehend genug. Er fordert beispielsweise auch das Verbot der Indexmieten.

### Berliner Bezirke: Kampf in aufwändigen Einzelverfahren

Einige Berliner Bezirke wollten nicht auf irgendwann warten und versuchen längst, gegen Mietwucher vorzugehen. Doch das sind sehr aufwändige und komplizierte Gerichtsverfahren, da in jedem Einzelfall die Bezirke die Beweislast bringen müssen. Dennoch gibt es Erfolge, etwa in Friedrichshain-Kreuzberg, wo der Bezirk sich mit einer Nutzungsuntersagung gegen möbliertes Wohnen auf Zeit gegen den betreffenden Eigentümer durchsetzte (wir berichteten). Oder jüngst in Mitte, wo ein Eigentümer Wohnungen, die er zu Mini-»Apartments« umgebaut hatte und mehr als 77 Euro/qm dafür kassierte, laut mündlichem Gerichtsurteil und entsprechend der Klage des Bezirks wieder zurückbauen muss. Solche (Einzel-)Verfahren sind bislang allerdings nur in Milieuschutzgebieten möglich.

Der Geschäftsführer des Berliner Mietervereins Sebastian Bartels stellt fest: »Die möblierte Kurzzeitvermietung ist in Berlin nicht mehr zu bändigen und muss endlich an die kurze Leine genommen werden. Die Landespolitik muss endlich handeln, Berlin hat viele Jahre verloren.«

Diese Einsicht scheint endlich auch den Berliner Senat erreicht zu haben. So ist offenbar beabsichtigt, in den Milieuschutzgebieten ein grundsätzliches Verbot von Wohnen-auf-Zeit-Modellen einzuführen. »Wir wollen in sozialen Erhaltungsgebieten grundsätzlich nur noch die unbefristete Vermietung von Wohnraum zulassen«, erklärt ein Sprecher von Stadtentwicklungssenator Gaebler (SPD). Dafür soll wohl über eine Änderung der Genehmigungskriterien in den sozialen Erhaltungsgebieten (Milieuschutzgebiete) geändert werden. Das genaue Vorgehen werde derzeit mit den Bezirken besprochen.

us

## Das Rathaus-Pogrom

Im März 1933 wurde der Kreuzberger SPD-Bezirksbürgermeister Carl Herz von Nazis aus dem Amt geprügelt

**Am Freitag, dem 10. März 1933 ist das Wetter in Berlin kühl und trübe. Die letzte Reichstagswahl liegt erst fünf Tage zurück, vor knapp zwei Wochen hat der Reichstag gebrannt. Das hatten den Nazis einen willkommenen Vorwand geboten, sofort die »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« zu erlassen, die bürgerliche Grundrechte außer Kraft setzt.**

Seitdem herrscht Ausnahmezustand, politische Gegner können ohne Anklage und Beweise in gerichtlich nicht kontrollierbare »Schutzhaft« genommen werden. Die SA übt hemmungslosen Terror aus, macht Jagd auf Nazigegner und verschleppt sie in Folterkeller und wilde KZs. Auch in der Hedeemannstraße 31 und in der Friedrichstraße 134 wird seit Tagen gefoltert. Doch trotz all des Terrors und des Ausnahmezustands hat die NSDAP auch bei dieser Wahl am 5. März wieder die absolute Mehrheit verfehlt. Und im Kreuzberger Rathaus regiert noch immer ein sozialdemokratischer Bürgermeister: Dr. Carl Herz. Als SPD-Mitglied, Nazigegner und Jude verkörpert er so ziemlich alles, was die Nazis abgrundtief hassen. Am 10. März fällt ein SA-Sturmtrupp in das Rathaus Kreuzberg an der Yorckstraße ein. SA-Leute prügeln den Bürgermeister, Bezirksamtsmitglieder und Bezirksverordnete aus dem Gebäude auf die Straße, wo sie eine johlende Menge erwartet. Sie werden von SA-Männern durch die Straßen Kreuzbergs

getrieben, getreten, geschlagen und von einem wütenden Mob beschimpft. In der Marheineke-Markthalle müssen sie Spießrutenlaufen; Carl Herz hat man ein Schild um den Hals gehängt, darauf steht: »Ich bin eine Judensau«. Mehrere Opfer dieses Pogroms werden im Anschluss sofort in die »wilden Konzentrationslager« und Folterhöhlen im Columbia-Haus und an der Friedrichstraße verschleppt und misshandelt. Dieses Schicksal hätte auch Carl Herz gedroht, hätte ihn nicht ein Polizist vorübergehend in »Schutzhaft« genommen. Noch ist die Polizei nicht »gleichgeschaltet«, es gibt unter ihnen viele, die sich als preußische korrekte Beamte verstehen und bereits in der Weimarer Republik Dienst taten. Einem von ihnen verdankt Carl Herz, dass ihm der Folterkeller erspart bleibt.

Carl Herz, geboren 1877 im sachsen-anhaltinischen Köthen, ist Kommunalpolitiker mit Leib und Seele. Während seines Jurastudiums erwacht bereits sein politisches Interesse, nach dem Studium gründet er in Altona eine Kanzlei und 1910 auch eine Familie: er heiratet die jüdische Hamburgerin Else Goldschmidt, eine emanzipierte und gebildete Frau, sie bekommen drei Kinder. Bereits 1904 war er in die SPD eingetreten, er gibt im Arbeiterbildungverein Fortbildungskurse, hält Reden und erlangt bald eine gewisse Berühmt-

heit. 1909 zieht er ins Stadtparlament ein, Sozialpolitik für die Arbeiterschaft liegt ihm besonders am Herzen. In der SPD positioniert er sich im zentristischen und linken Flügel. 1914 entsetzt ihn die Kriegsbegeisterung der Deutschen – und die Zustimmung der SPD im Reichstag zur Bewilligung von Kriegskrediten. In den Folgejahren erlebt die SPD eine wechselvolle Geschichte. Carl Herz macht es sich nicht einfach, überprüft immer wieder seine Positionen und reibt sich an seiner Partei. 1917 wechselt er zur frisch gegründeten USPD, die den Krieg ablehnt. 1918 nimmt er an der Novemberrevolution teil. In den Folgemonaten spitzen sich die Differenzen zwischen beiden Arbeiterparteien zu, zudem spaltet sich der linke Flügel der USPD ab und gründet die KPD. Im Januar 1919 diskutiert Carl Herz mit Hugo Preuß den Entwurf einer Verfassung für die Weimarer Republik. Herz hadert zunehmend mit der wachsenden Radikalisierung der Hamburger USPD, später nähert er sich wieder der SPD an.

In Berlin wird er mit der Entstehung von Groß-Berlin ab 1920 politisch aktiv – die Eingemeindung betraf auch Spandau, wo bei den Wahlen ein politisches Patt entstanden war. Herz wird als USPD-Kandidat dort zum zweiten Bürgermeister gewählt. 1926 wird er Bürgermeister des Arbeiterbezirks Kreuzberg, baut dort die Gesundheitsfürsorge aus, die zum Vorbild für ganz Berlin wird. Er bemüht sich um eine effiziente Sozialfürsorge und eine demokratische Verwaltung, ist ein engagierter Reformator. Doch die Demokratie in der Weimarer Republik ist zunehmend bedroht, im Zuge der Weltwirtschaftskrise verschärfen sich soziale Gegensätze, Demokratiefeinde sind auf dem Vormarsch. Im März 1933, als Nazis das Rathaus stürmen, ist die erste deutsche Republik Geschichte. 1939 flüchtet Herz mit seiner Familie ins Londoner Exil. Dort wird er nach Kriegsausbruch in den Jahren 1940/41 vorübergehend als »feindlicher Ausländer« interniert. In England verfasst er Vorschläge für den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands, die später Eingang in die Potsdamer Konferenz finden sollen. Doch auch seine Familie bleibt nicht vom Holocaust verschont: Sein jüngster Sohn wird in Auschwitz ermordet. Nach Kriegsende übersiedelte Herz nach Palästina, wo sich seine Familie bereits aufhielt. Er starb 1951 in Haifa.

us



CHRISTOPH ECKELT



## Clean-Up am Mehringplatz

Spritzen und anderes Drogenbesteck, jede Menge Zigarettenkippen, Vapes, Bonbonpapier, Fastfood-Verpackungen, sogar Böllerüberreste vom letzten Silvester im Gebüsch – das war der größte Teil der »Ausbeute« am letzten Clean-Up-Day am Mehringplatz. Die Wohnungsbaugesellschaften Gewobag und HOWOGE hatten zusammen mit dem F1 und dem Quartiersmanagement Mehringplatz am 30. März erneut zum gemeinsamen Clean-Up eingeladen, um den Kiez von Müll zu befreien – am Vormittag hatte bereits erneut ein BSR-Kieztag stattgefunden, bei dem die Anwohnerinnen und Anwohner kostenlos ihren Sperrmüll direkt vor Ort entsorgen lassen konnten. Das Clean-Up fand dann von 15 bis 18 Uhr statt – leider an einem sehr verregneten und kalten Nachmittag, so dass sich der Zulauf in Grenzen hielt. Dabei war die Idee großartig: Der hinterlassene Dreck sollte nicht einfach »still und heimlich« entsorgt werden, vielmehr wollten es die Organisatorinnen und Organisatoren humorvoller angehen und die skurrilsten und merkwürdigsten Funde dokumentieren. Tatsächlich fanden sich auch einige besondere Dinge: ein Ring und ein Ohrhring etwa, ein Mehrwegbecher (der auf diese Weise seinen Lebenssinn verfehlt hatte) oder ein Tasaturreinigungspinsel in Form einer Comicfigur. Auf jeden Fall soll die Aktion wiederholt werden – aber vielleicht finden sich auch ohne Aufruf Menschen zusammen, die ab und an dem Müll im Kiez den Kampf ansagen.

CHRISTOPH ECKELT

us

## Veranstaltungen und Termine des Quartiersmanagements Mehringplatz

### Schach am Mehringplatz

Schach zum Üben, Spielen, Ausprobieren. Das Angebot richtet sich an alle Niveaus und Altersgruppen zwischen 5 und 95 Jahren. Alle sind willkommen und eingeladen, einfach vorbeizukommen. Der Eintritt ist frei. Wunderschöne Spiele sind vorhanden. Instagram: schach\_mehringplatz, Mail: jungsbe@gmx.de. Immer am zweiten Samstag des Monats, in und vor der Kiezstube, Mehringplatz 7, 10969 Berlin. Das Angebot wird durch das Programm Sozialer Zusammenhalt im Rahmen des Quartiersmanagements Mehringplatz gefördert.

### Yoga & Qi Gong kostenlos!

Alle, die möchten, sind zum Yoga und Qi Gong am Mehringplatz eingeladen! Es handelt sich um einfaches Yoga und Qi Gong zum Mitmachen, die Teilnahme ist kostenlos. Hinterher gibt es noch Kaffee, Tee und Gespräche (wer Lust dazu hat). Wer Fragen hat oder weitere Infos benötigt, kann sich an Gaia Culture wenden: [www.gaia-culture.org](http://www.gaia-culture.org), Mail: [info@gaia-culture.org](mailto:info@gaia-culture.org), Tel. 030 292 7791 oder 0178 6339826.

Yoga: Jeden Montag, 14–15.30 Uhr, Stadtteilzentrum F1, Friedrichstraße 1 (Treffpunkt Eingang), 10969 Berlin  
Qi Gong: Jeden Montag, 17–18.30 Uhr in der Kiezstube, Mehringplatz 7, 10969 Berlin

Das Angebot wird durch das Programm Sozialer Zusammenhalt im Rahmen des Quartiersmanagements Mehringplatz gefördert.

### QM-Team: Sprechstunden jeden Donnerstag im Stadtteilzentrum

Aufgrund der Instandsetzungsmaßnahmen im Stadtteilzentrum sind die Büroräume in der Friedrichstraße nicht mehr besetzt. In den kommenden Monaten finden Sie das QM-Team daher immer donnerstags von 9 bis 15 Uhr im hinteren Bereich des Stadtteilzentrums F1, Friedrichstraße 1 (Zugang

über den Garten). Telefonisch erreichen Sie uns in dieser Zeit unter der Rufnummer 0160 - 9760 5749. Unsere E-Mailadresse [info@qm-mehringplatz.de](mailto:info@qm-mehringplatz.de) bleibt bestehen. Die Postadresse bleibt unverändert die Friedrichstraße 1, 10969 Berlin.

us

### »Kultur zum 1. Mai!« – Zwei Veranstaltungen am Mehringplatz

#### »Kunst ist schön!« – »macht aber viel Arbeit«

Am Mehringplatz treffen Arbeitsgeschichten von Frauen auf einen historischen Ort der Arbeiterbewegung. In zehn Interviews erzählen Frauen aus dem Kiez über ihre oft unsichtbare Arbeit – Sorgearbeit, kreative und kulturelle Tätigkeiten.

Die Interviews beginnen am 30. April als öffentliche Schreibwerkstatt. Am 1. Mai werden erste Botschaften als Zitate am Platz ausgestellt. Durch Empfehlungen entstehen organische Netzwerke. Eine Zine-Publikation dokumentiert die Stimmen. Initiatorinnen des Projekts sind die Guerilla Architects in Kooperation mit Globale e.V. / Café madaMe. Es wird mit Mitteln des Projektfonds »Kultur zum 1. Mai« des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg gefördert.

#### Mobiler Protest Malsaal

Der Mobile Protestmalsaal unterstützt Menschen, kreativ und sichtbar für ihre Forderungen bei Demonstrationen einzutreten. Mit zwei zum Malatelier umgebauten Fahrradanhängern sind sie direkt vor Ort, um gemeinsam Banner und Schilder zu gestalten. Am 1. Mai ziehen sie als Teilprojekt mit dem Handwagen auf und um den Mehringplatz herum und ermöglichen auch Nicht-Teilnehmenden der Demonstration, ein alltagstaugliches Schild zum Thema »Tag der Arbeit« anzufertigen. Das Projekt wurde initiiert vom Verein Stadtgeschichten e.V. und mit Mitteln des Projektfonds »Kultur zum 1. Mai« des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg gefördert.



## Wie Eddi gute Träume kriegt

Hallo, hier ist wieder euer Eddi. Ist euch auch aufgefallen, dass viele Erwachsene seltsam sind in letzter Zeit? Sie sitzen zusammen und reden über Krieg, wie teuer das Benzin geworden ist und dass auch alles andere bald teuer wird und dass jetzt die »Krise« kommt, also ganz schlechte Zeiten und so weiter und so weiter.

Bei uns zuhause gucken wir zusammen keine normalen Nachrichten mehr im Fernsehen, höchstens mal Kinder Nachrichten. Erst wenn wir schon im Bett sind, schalten meine Eltern dann die Nachrichten ein. Wir sollen sie nicht sehen, weil da ständig kaputte Häuser und Städte gezeigt werden und über Raketen- und Drohnenangriffe geredet wird und über alle möglichen Länder, wo gerade Krieg ist. Wir träumen sonst schlecht, sagen sie. Ich frage mich aber, ob sie nicht selbst ständig schlecht träumen, weil sie untereinander immer über diese schlimmen Dinge reden müssen.

Wir Kinder spielen lieber. Bei uns in der Schule spielen wir zum Beispiel in letzter Zeit immer wieder »Bunker«. Dann rennen alle so schnell es geht unter das Klettergerüst, damit uns die

Raketen nicht treffen. Manche Kinder spielen da aber nicht mit. Ludmilla zum Beispiel hat mir erzählt, dass ihre alte Wohnung in der Ukraine von einer Rakete getroffen wurde. Deshalb hat sie keine Lust auf dieses Spiel. Ihre kleine Schwester ist aber dabei, wenn wir spielen. Wahrscheinlich erinnert sie sich nicht mehr so gut wie Ludmilla an die Wohnung, in der sie früher gewohnt haben. Vielleicht kann sie aber auch noch nicht so gut über Dinge reden wie ihre große Schwester und muss deshalb mehr spielen.

Mein großer Bruder hat mir vor Kurzem gezeigt, wie ich die Kindernachrichten von KiKa im Internet auf logo.de sehen kann. Ich darf das, wenn ich nachmittags von der Schule komme. Abends um 10 vor acht, wenn »logo« im Fernsehen läuft, sollen wir uns das aber nicht mehr ansehen. Meine kleine Schwester geht dann nämlich gleich schlafen und kriegt dann schlechte Träume. Auch Handys und Computer bleiben dann bei uns aus. Ich darf dann noch lesen oder ein Hörbuch anhören. Meine Lieblingsgeschichte ist die vom kleinen König Kalle Wirsch, der gegen den bösen Zoppo Trump kämpft. Manchmal stelle ich mir dann vor, dass aus Zoppo Trump Donald Trump wird und wie Kalle Wirsch auch diesen Trump besiegt. Dann ist überall wieder Frieden. Ich weiß zwar, dass das in Wirklichkeit nicht funktioniert, aber vor dem Einschlafen ist das trotzdem ein schöner Gedanke. Euer Eddi

## Weiter freier Eintritt für Kinder im Technikmuseum

Auch das Deutsche Technikmuseum ist von den Sparmaßnahmen des Berliner Senats betroffen. Dennoch bleibt der freie Eintritt für alle unter 18 Jahren unverändert bestehen. Um die Kürzungen dennoch teilweise auszugleichen, sind seine speziellen Angebote inzwischen kostenpflichtig geworden – auch die für Kinder, etwa die Gruppenangebote des »Junior Campus« für Kindergeburtstage.

Der freie Eintritt für alle unter 18 Jahren umfasst auch die Angebote im Science Center Spectrum. Für Gruppenbesuche ist hier eine kostenlose Anmeldung für ein bestimmtes Zeitfenster erforderlich.

Weitere Informationen unter [technikmuseum.berlin](http://technikmuseum.berlin)

## Comic Week in der ZLB

Liest du auch gern Comics? Dann solltest du (oder deine Eltern) schon mal die Woche vom 4. bis 9. Mai vormerken. Da gibt es in der Kinder- und Jugendbibliothek KiJuBi am Blücherplatz die »Comic Week« – mit einer Ausstellung, Bastel- und Zeichenworkshops und Lesungen.

Besonders toll ist das Programm am Sonntag, dem 9. Mai: Da ist von 10 bis 16 Uhr Gratis-Comic-Tag, und mehrere Verlage verteilen gratis Comics an Kinder und Jugendliche. Außerdem gibt es einen Medien-Basar.

Um 11 Uhr lädt die KuJuBi dann Familien mit Kindern ab acht Jahren zur Lesung mit Comicworkshop ein: Vorgestellt wird: »Drei aus der Zukunft: Quatsch lässt sich nicht programmieren«. (Vorher muss man sich aber dazu anmelden.) Und um 13.30 Uhr gibt es den »Marvel Universum | Bastel-Workshop für Superhelden« für Jugendliche und Familien mit Kindern ab 7 Jahren. (<https://www.zlb.de/veranstaltungsuebersicht/comic-week-2026/>)

das letzte

# Krisenmanager der Nation: Immer muss der Broemme ran



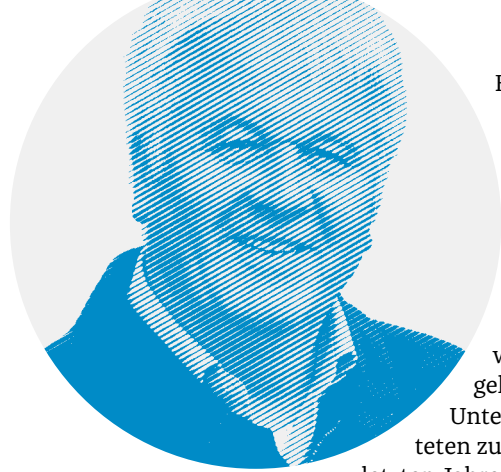
Oft geht es ja eher nach hinten los, wenn Menschen, die eigentlich schon von der öffentlichen Bühne abgetreten waren, dann doch wieder auf diese zurückkehren (siehe Hindenburg, Pétain, Trump). Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel – was man seit einigen Jahren in Berlin beobachten kann.

Das leibhaftige Beispiel dafür heißt Albrecht Broemme, der bis 2006 Chef der Berliner Feuerwehr und dann Chef des Technischen Hilfswerks (THW) in Berlin war. Man weiß nicht recht, ob man den Mann bedauern oder bewundern soll: Seit über sechs Jahren versucht der Mann nun, in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Aber immer dann, wenn man glaubt, dass er nun endlich mal die Füße hochlegen darf, kommt was dazwischen.

Am 31. Dezember 2019 wurde Broemme als damaliger Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk in den Ruhestand verabschiedet. Er fing an, zu Hause aufzuräumen und wieder Cello zu spielen.

Doch drei Monate später, im März 2020, war es schon wieder vorbei mit der Ruhe: Corona breitete sich aus – Notstand. Man rechnete mit tausenden Erkrankten und fürchtete, dass die Kapazitäten der Krankenhäuser nicht ausreichen würden. Die damalige Gesundheitsministerin beauftragte Albrecht Broemme damit, auf dem Messegelände, eine zusätzliche Klinik für 1000 Patienten zu bauen und außerdem ausreichend Personal dafür aufzutreiben. Schon eine Woche später begannen die Bauarbeiten, knapp zwei Monate später wurde das Notfallzentrum mit 1800 Betten samt Beatmungsmöglichkeiten eröffnet.

Im Oktober 2020 gab es schon den nächsten Auftrag: Broemme sollte sechs Impfzentren aufbauen. Die Planung dafür entwickelte er pragmatisch-praktisch zu Hause mit Legosteinen und Mensch-ärgere-Dich-nicht-Figuren, was seinen Sympathiefaktor nochmals erhöhte.



Ende 2021 war dann Ruhe. Jedenfalls für ein paar Tage. Bis zum März 2022, als plötzlich nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine viele ukrainische Geflüchtete in Berlin ankamen. Und wieder wurde Broemme geholt – diesmal, um die Unterbringung der Geflüchteten zu koordinieren. Erst Ende

letzten Jahres hörte er als Koordinator auf. Doch nach dem desaströsen Start des neuen Jahres (tagelanger Stromausfall im Südwesten, zusätzlich fünf Wochen Gratis-Schlittern für alle) wurde Broemme prompt wieder gerufen: als Mitglied einer flugs einberufenen vierköpfigen Expertenkommission für Katastrophenschutz und Schutz der kritischen Infrastruktur.

Man kann es auch so sagen: Jedes Mal, wenn in Berlin – pardon: mal wieder die Kacke richtig am Dampfen ist, muss Broemme ran. (Was machen eigentlich die, die das angeblich hauptberuflich machen, die ganze Zeit? Also das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten, das für »Gesundheit und Soziales«, die Innenverwaltung ...)

Der Untertitel von Broemmes 2025 veröffentlichtem Buch »Deutschland in der Krise« lautet übrigens: »Der Krisenmanager der Nation über Pandemien, Migration, Jahrhundertflut, drohende Kriege und wie wir den Herausforderungen der Gegenwart begegnen können«. Vielleicht hätte man das zur Pflichtlektüre für den Senat und leitende Positionen machen müssen.



Viele Berlinerinnen und Berliner kennen ihre Stadt eigentlich nur noch im Dauerkrisenmodus, deshalb ist stoische Gelassenheit ihr Naturell.

Ob BVG- oder S-Bahn-Krise oder das allgemeine Verkehrschaos, ob Mietenexplosion und Wohnungsmangel, ob Kürzungsorgien und Wahlwiederholungen, ob Bildungs-, Digitalisierungs- und Verwaltungsdesaster, ob ungeschützte Kabel, Eisregen, Glatteis oder lahmgelegte Rolltreppen – irgendwas ist immer, meistens auch gleichzeitig.

Da Meckern auch nicht hilft, kommt jetzt ein konstruktiver Vorschlag: Macht Albrecht Broemme zum Regierenden Bürgermeister auf Lebenszeit! Auf den pragmatischen Mann könnten sich vermutlich so gut wie alle einigen. Und wenn Berlin dann wieder halbwegs funktioniert, machen wir Broemme, den Krisenmanager der Nation, einfach zum König von Deutschland!

Dann halten endlich auch die Bayern die Klappe. us



WIKIMEDIA COMMONS, BUNDESANSTALT TECHNISCHES HILFswerk / DANIEL SCHRIEK